Bezugspr.
Für Dresden vierteljährlich 2 Mark 50 Pf., bei den deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 267. Montag, den 16. November, abends. 1896.

Amtlicher Teil.

Dresden, 15. November. Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Georg, Herzog zu Sachsen, und die Prinzessin Mathilde, Herzogin zu Sachsen, sind heute früh 3 Uhr 37 Min. von Sibyllenort nach Dresden zurückgekehrt.

Dresden, 14. November. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Oberlehrern Dr. Ernst Richard Schulze am Gymnasium zu Bautzen, Dr. Horst Ernst Arminius Kohl am Gymnasium zu Chemnitz, Dr. Hermann Emil Bochmann am Gymnasium zu Dresden-Neustadt, Viktor Hugo Lichtenauer an der Kreuzschule zu Dresden, Franz Wilhelm Georg Oehler am Gymnasium zu Freiberg, Dr. Paul Franz Wilhelm Weinmeister an der Thomasschule zu Leipzig, Karl August Eduard Riemeyer am Gymnasium zu Zwickau, Franz Balduin Schöne am Realgymnasium zu Borna, Karl August Otto Voigt an der Dreikönigschule zu Dresden-Neustadt, Dr. Ernst Georg Oswald Fritsche am Realgymnasium zu Zwickau, den Realschul-Direktoren Dr. Oskar Theodor Scheibner zu Leisnig, Cand. rev. min. Otto Ludwig Karl Gottgetreu Bauer zu Meerane und Dr. Georg Heinrich Jacobi zu Reichenbach den Titel und Rang als Professor in der vierten Klasse der Hofrangordnung zu verleihen.

Dresden, 11. November. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Bürgerschul-Oberlehrer Dr. phil. Christian Gottfried Hüttig in Leipzig das Verdienstkreuz zu verleihen.

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentlichen Dienste.

Departement des Innern. Angestellt, beziehentlich befördert wurden: Karl Moritz Ehrler, Archidiakonus in Radeberg und Geistlicher an der dasigen Hilfskorrectionsanstalt, als zweiter Anstaltsgeistlicher in Waldheim; Walter Zuckschwerdt, Hilfsgeistlicher an der Landesanstalt Waldheim, als dritter Anstaltsgeistlicher daselbst; Dr. med. Karl Richard Hirschberg als Anstaltsarzt und Anstaltsbezirksarzt an der Landesanstalt Zwickau; Ernst Oskar Böttcher, Hilfsarzt an der Landesanstalt Hubertusburg, als Anstaltsarzt daselbst; Moritz Max Nonck, Lehrer an der Blindenvorschule zu Moritzburg, als Katechet an der Landesanstalt Waldheim; Emil Richard Schäfer, Lehrer in Bautzen, als Lehrer an der Blindenvorschule zu Moritzburg; Paul Ernst Moritz Schneider, Oekonomieverwalter beim Kammergute Sachsenburg, als Oekonomieinspector an der Landesanstalt Hochweitzschen. — Versetzt wurden Karl Felix Hempel, Anstaltsgeistlicher in Waldheim, als Anstaltspfarrer an die Landesanstalt Sonnenstein; Georg Albert Talazko, Anstaltsgeistlicher in Waldheim, in gleicher Eigenschaft an die Landesanstalt Hohnstein; Karl Wilhelm Tetters, Oekonomieinspector in Hochweitzschen, in gleicher Eigenschaft an die Landesanstalt Hubertusburg.

Nichtamtlicher Teil.

Der Friede zwischen Italien und Abessynien

ist nach zuverlässigen Meldungen endlich glücklich zustande gekommen. Eine zur Bestätigung durch den eigentlichen Friedensvertragsbevollmächtigen General Valles diesem vorgelegene vorläufige Friedensvereinbarung dürfte dem Vertrage zu Grunde liegen, dessen Abschluß durch die schoanischen Eilboten nach Djibuti und von da dem Pariser „Eclair" früher noch als durch die Kuriere des Majors Nerazzini über Harrar nach Rom gemeldet worden ist.

Über den Inhalt des Friedensabkommens zwischen Negus Menelik und Italien liegt zur Stunde noch kein eingehender Bericht vor. Die Meldung des „Eclair" spricht kurz davon, daß die Bedingungen für Menelik sehr günstig seien, indem sie sämtlichen Forderungen des abessynischen Herrschers Rechnung trügen. Diese Mitteilung des Pariser Blattes erweist sich indessen nur insoweit als zutreffend, als durch den Friedensvertrag die Forderungen des Negus Menelik, welche letzterer in seinem bekannten Kriegsmanifest als den Zweck des gegen die Italiener eröffneten Feldzuges namhaft gemacht hatte, nur unter gewissen Einschränkungen befriedigt worden sind. Der damals von dem Beherrscher Äthiopiens feierlich proklamierte Schwur, nicht eher mit den Italienern Frieden zu schließen, bevor sie nicht die sämtlichen von ihnen in Besitz genommenen Gebiete der erythräischen Kolonie, einschließlich Massauas, geräumt haben würden, wird nicht in Erfüllung gehen. Vielmehr wird der Mareb künftig die Grenze zwischen den italienischen Besitzungen und Abessynien bilden. Volle Genugthuung hat Negus Menelik im Friedensvertrag mit Italien für sich erzielt durch die Ungiltigkeitserklärung des Uccialli-vertrages. Ob Italien auch auf seine Küstengebiete verzichtet hat, die Menelik wieder in seinen Besitz zu bringen sucht, um sich einen unmittelbaren Zugang zum offenen Meere zu sichern, ist noch nicht bekannt. Der vor kurzem erst dem Sultan von Aussa angekündigte Kriegszug Meneliks hatte bekanntlich zum Zwecke, dieses Küstengebiet auch thatsächlich in Besitz zu nehmen, bevor noch der Friedensschluß mit Italien über die endgiltige Zugehörigkeit dieses kraft des zwischen dem Oberbefehlshaber von Massaua und dem genannten Sultan abgeschlossenen Schutzvertrages Italien unterworfenen Ländergebietes die formelle Entscheidung getroffen haben würde. Der gleichzeitig an der Marebgrenze stattgefundene Aufmarsch eines Teiles der schoanischen Armee unter Ras Mangascha hatte offensichtlich den Zweck, einerseits die italienische Regierung den Ernst jener Forderungen des Negus Menelik fühlen zu lassen, andererseits aber auch zu verhindern, daß der jetzt in Massaua den Oberbefehl führende italienische General nicht dem von den Abessyniern bedrängten Sultan von Aussa zu Hilfe komme. Überhaupt ist es nun klar, weshalb Negus Menelik in der ihm günstig gestimmten französischen und russischen Presse von neuem die Kriegsfanfare blasen ließ. Um einen möglichst vorteilhaften Friedensschluß mit Italien zu erzielen, mußte die ganze Welt zuvor daran glauben, daß er sich ernsthaft mit der Absicht beschäftige, seine siegreichen Horden gegen die hinter der Marebgrenze konzentrierten Italiener aufmarschieren zu lassen, um die italienische Regierung unter das kaudinische Joch seiner Friedensbedingungen zu bringen.

Daß die Forderungen des Negus Menelik für Italien keineswegs leicht sein würden, darüber hat sich wohl in Italien niemand einer Täuschung hingegeben. Die Befreiung der Kriegsgefangenen, die Negus Menelik als Geisel zur Erzwingung eines möglichst günstigen Friedens zurückgehalten hat, und die Sicherstellung des noch in ihrem Besitze befindlichen Kolonialgebietes um Massaua herum gegen weitere Angriffe — bilden daher den Hauptinhalt des zwischen Major Nerazzini und Negus Menelik abgeschlossenen Präliminarfriedens, der Italien, welches zur Zeit mit schweren inneren Sorgen vollauf zu thun hat, die Möglichkeit verschafft, sich wiederum mit der Vollkraft seines staatlichen Leistungsvermögens den viel näher liegenden dringlichen inneren Aufgaben hinzugeben.

Tagesgeschichte.

Dresden, 16. November. Ihre Majestäten der König und die Königin, Allerhöchstwelche heute vormittag 9 Uhr 30 Min. mit dem fahrplanmäßigen Schnellzuge von Sibyllenort abgereist sind, gedachten nachmittags 4 Uhr 15 Min. auf Haltestelle Strehlen einzutreffen und die Königl. Villa Strehlen zu beziehen.

Im Gefolge Ihrer Majestäten befinden sich: die Hofdamen Gräfinnen v. Einsiedel und Reuttner v. Weyl, Hoffräulein v. Nauendorff, Komtesse Yorck v. Wartenburg und Frl. von Holleben, ferner Ihre Excellenzen der Oberhofmarschall Graf Vitzthum v. Eckstädt, der Oberstallmeister v. Ehrenstein, die Generaladjutanten Generallieutenants v. Minckwitz und v. Treitschke, Oberhofmeister v. Malortie und Gemahlin und Stabsarzt Dr. Kampf.

Dresden, 16. November. Gestern nachmittag um 5 Uhr fand bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Georg im Palais Zinzendorfstraße Familientafel statt. An derselben nahmen teil: Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich August, der Prinz und die Frau Prinzessin Johann Georg und die Prinzessin Mathilde.

Deutsches Reich.

* Berlin. Se. Majestät der Kaiser sind aus Letzlingen auf der Wildparkstation wieder eingetroffen.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Allerhöchste Verordnung über die afrikanischen Schutztruppen, wonach der Kaiser die Stellenbesetzung der Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten und die eintretenden Falls erforderlich werdenden Beförderungen zu den Chargen seiner Entscheidung vorbehält. Die Chargenbezeichnungen haben denen des Heeres zu entsprechen. Die Offiziere und Sanitätsoffiziere erhalten Patente ihrer Chargen, die oberen Militärbeamten Bestallungen. Den vom Reichskanzler hiernach zu stellenden Anträgen auf Zuteilungen und Beförderungen ist im allgemeinen die heimische Anciennetät zu Grunde zu legen.

— Die „Kölnische Zeitung" erfährt wegen ihres Verhaltens dem Fürsten Bismarck gegenüber fortgesetzt die schärfsten Zurückweisungen aus dem Lager der eigenen Parteigenossen. Vor einigen Tagen hatte das rheinische Blatt über einen der vielbesprochenen Aufsätze der „Hamburger Nachrichten" sich wie folgt geäußert: „Der Artikel, der im übrigen inhaltslos ist, erhebt wiederum in gewundener Form den hämischen Vorwurf, Kaiser Wilhelm II. habe sich von England bewegen lassen, im englischen Interesse einen für Deutschland höchst vorteilhaften Vertrag preiszugeben. Und dabei wollen Leute, welche die letzten sechs Jahre sieghaft verschlafen haben, uns noch einreden, von einem Feldzug gegen den Kaiser und von einem Versuche, die staatlichen Autoritäten zu untergraben, sei nichts zu bemerken. Über das gewagte geheime Doppelspiel selbst mag man denken, wie man will, jedenfalls stellt es ein Stück rein persönlicher Politik dar, das gegenstandslos wurde, als aus der internationalen Situation dasjenige Moment ausschied, das durch die geheimen Abmachungen einigermaßen neutralisiert werden sollte, nämlich das unbesiegbare Mißtrauen, das Zar Alexander III. der Person des Fürsten Bismarck entgegenbrachte. Man darf wohl erwarten, daß die nationalliberale Partei in umständlichster Weise Sorge dafür tragen wird, daß nicht irgend ein Durchgänger, der den einfachen politischen Thatbestand möglicherweise noch immer nicht erfaßt hat, die Partei durch eine schrullenhafte, weltfremde Haltung bloßstellt. Man täusche sich doch darüber nicht, daß die Nation der ewigen Hetze, die einseitig von Hamburg aus betrieben wird, endlich überdrüssig wird. — Dem gegenüber bemerkt das führende Organ der Nationalliberalen Sachsens, das „Leipziger Tageblatt" folgendes: „Die ganze nationalliberale Reichstagsfraktion hat hoffentlich nicht ein einziges Mitglied, das von dieser Auslassung, die von Unwahrheiten, Widersprüchen, Bosheit und Anmaßung strotzt, nicht mit Ekel sich abwendet. Es ist nicht wahr, daß der erwähnte Artikel der „Hamb. Nachr." den „hämischen Vorwurf" erhebe, Kaiser Wilhelm II. habe sich von England bewegen lassen, in englischem Interesse einen für Deutschland höchst vorteilhaften Vertrag preisgegeben." Im Gegenteil sagt der Artikel: „Es wird den etwaigen Erklärungen der Regierung gewiß leicht werden, der Nation die Beruhigung zu gewähren, daß bei diesem Entschlusse auswärtige Einflüsse von Mächten, welchen ein deutsch-russisches Abkommen unbequem sein konnte, nicht wirksam gewesen sind." Es ist eine gröbliche Unterstellung, wenn dem Fürsten, der durch seine „Enthüllungen" die persönlichen Bemühungen des Kaisers um Herbeiführung eines intimeren Verhältnisses zu Rußland erst in das rechte Licht gerückt hat, ein „Feldzug gegen den Kaiser" vorgeworfen wird. Es ist grober Widerspruch, wenn die „Köln. Ztg." an ein „gewagtes geheimes Doppelspiel" des Altreichskanzlers, soll heißen an sein Assekuranz-Abkommen mit Rußland glaubt und doch glauben machen will, derselbe Zar, der seine Einwilligung zu diesem Abkommen gab und dessen Erneuerung wünschte, habe der Person des Fürsten ein unbesiegbares Mißtrauen entgegengebracht. Es ist eine Bosheit ordinärster Art, dem Schöpfer dieses Abkommens, das uns im Falle eines französischen Angriffes die wohlwollende Neutralität Rußlands sicherte, diese Schöpfung als ein „Stück rein persönlicher Politik" anzukreiden, und es ist endlich eine Anmaßung sondergleichen, jenen Nationalliberalen, die eine solche Verunglimpfung Bismarcks nicht dulden wollen, den Vorwurf nicht nur einer Blödigkeit, die „den einfachen politischen Thatbestand" nicht zu erfassen vermag, sondern auch Schrullenhaftigkeit und Weltfremdheit an den Kopf zu schleudern. Wir weisen im Namen aller unserer sächsischen Parteifreunde diese Frechheit auf das Entschiedenste zurück und erwarten, daß auch die nationalliberale Reichstagsfraktion derartiges nicht schweigend hinnimmt. Die Würde und das Ansehen der Fraktion erfordern, daß sie nirgends die Ansicht aufkommen läßt, es gebe unter ihren Mitgliedern eine auch nur verschwindende Anzahl, die von dem Geiste beseelt sei, der in dem „Weltblatt" am Rhein noch schlimmer sein Wesen treibt, als in der ultramontanen und der demokratischen Presse."

— Die Einstellung eines neuen Fonds zu Aufwendungen für Einrichtungen und Veranstaltungen, welche allgemeinen Interessen von Landwirtschaft, Industrie und Handel dienen können, in den Etat des Reichsamtes des Innern wird, wenngleich auch der Betrag von 50900 M. nicht gerade hoch gefunden werden kann, in den gewerblichen Kreisen überall mit Freude begrüßt werden. Die letzte Veranlassung zum Versuche der Errichtung des Fonds dürfte die Absicht der Entsendung einer Reichskommission zum Studium der ostasiatischen Produktions- und Absatzverhältnisse gegeben haben, über deren Zusammensetzung und Instruktion zwischen der Reichsverwaltung und der Industrievertretung schon seit längerer Zeit verhandelt wird und die nun wohl bald, namentlich nachdem noch verschiedene Industriezweige größere und kleinere Beiträge zur Verfügung gestellt haben, zur Ausfahrt wird sich rüsten können. Indessen ist dies nicht die einzige Veranlassung gewesen. Schon seit Jahren hat man innerhalb der Reichsverwaltung den Mangel eines Fonds gespürt, aus welchen Aufwendungen für durchaus auch vom Reiche zu fördernde dringliche Aufgaben gemacht werden konnten, deren Lösung für Landwirtschaft, Industrie und Handel von großem Werte war. Wir erinnern nur an die im März d. Js. im Reichsamt des Innern stattgehabte Konferenz von Beamten und Landwirten, welche über die Erweiterung der handelsstatistischen Nachweise landwirtschaftlicher Produkte beriet. Solche Befragungen von Sachverständigen konnten bisher nicht im genügenden Umfange vorgenommen werden, weil die Mittel dazu fehlten. Wir erinnern ferner an die aus Reichstagskreisen unternommenen Versuche, gewerbliche Fachschulen, welche für das ganze Reich zur Verfügung stehen, aus Reichsmitteln zu unterstützen. Die Versuche scheiterten, weil kein Fonds vorhanden war, aus dem eventuell zu gewährende Gelder bezahlt werden konnten. Kurz, bei recht vielen Gelegenheiten hat sich der Mangel des Fonds fühlbar gemacht. Im Interesse der weitesten Bevölkerungsschichten liegt es, daß die neue Forderung vom Reichstage bewilligt wird.

— Der Reichskommissar für die Weltausstellung in Paris hat es für wünschenswert erachtet, während der ersten Vorarbeiten zur Ausgestaltung der deutschen kunstgewerblichen Abteilung eine sachverständige Kraft dauernd zur Seite zu haben. Es ist ihm gelungen, eine solche in dem Direktor des städtischen Kunstgewerbe-Museums in Straßburg, Professor Schricker, zu gewinnen. Hr. Schricker wird am 17. d. Mts. zur kommissarischen Thätigkeit im Reichskommissariat hier eintreffen.

— Der Umstand, daß in dem Reichshaushaltsetat die Erhöhung der Beamtengehälter noch nicht zum Ausdruck gelangt ist, hat die Schlußfolgerung hervorgerufen, daß diese Angelegenheit noch nicht zur Entscheidung gelangt sei. Diese Annahme ist jedoch der „Nordd. Allg.

Kunst und Wissenschaft.

K. Hoftheater. — Altstadt. — Am 14. d. Mts.: „Die Entführung aus dem Serail". Oper in drei Akten. Musik von W. A. Mozart.

Mozarts geniales Werk, das die eigene Herzensgeschichte des Meisters widerspiegelt, hat sich bis heute noch nicht auf seine kunstgeschichtliche Bedeutung zurückgezogen, sondern wirkt mit dem größeren Teile seiner Musik unvermindert und unmittelbar frisch und lebendig. Jene historische Bedeutung hat es in dem von ihm angeschlagenen romantischen Ton, in der ganz Mozarts Eigentum darstellenden Buffofigur Osmins, die gleich dem Tenor singenden Liebhaber (Belmonte) ein typisches Vorbild für die deutsche Oper geworden ist, ferner in der Einführung einer naiven Mädchenrolle (Blondchen) und alles in allem in der völlig freien Verwendung aller Mittel für den der Situation und Empfindung entsprechenden, wahren dramatischen Musikausdruck. Nur die einer ehrgeizigen Primadonna zu Liebe äußerlich bravourmäßig behandelte Partie der Konstanze ist noch an herkömmlichen Normen haften geblieben, hängt durch ihren Passagenflitter und ihre Allegrothemen noch mit der alten opera seria zusammen und bringt einen Widerhall vom „Idomeneo" in die Oper, die anderseits in ihrem Schluß-Vaudeville schon einen Vorklang der „Zauberflöte" enthält. Das Schöne und Lebensvolle in der „Entführung", in der sich zuerst deutsche Empfindung, deutsches Gemüt unter dem üppigen Segen einer jugendfrischen, heiteren, innigen Melodik entfaltet haben, ist von kaum einem andern feiner empfunden und wärmer ausgesprochen worden als von Karl Maria v. Weber, der im Jahre 1818 über die Oper schrieb: „Meinem persönlichen Künstlergefühle ist diese heitere in wahrer üppiger Jugend lodernde, jungfräulich empfindende Schöpfung besonders lieb. Ich glaube in ihr das zu erblicken, was jedem Menschen seine frohen Jünglingsjahre sind, deren Blütezeit er nie wieder so erreichen kann und wo beim Vertilgen der Mängel auch unwiederbringliche Reize fliehen. Ja, ich getraue mir, den Glauben auszusprechen, daß in der „Entführung" Mozarts Kunsterfahrung ihre Reife erlangt hatte und dann nur die Weltenfahrung weiter schuf. Opern wie „Figaro" und „Don Juan" war die Welt berechtigt, mehrere von ihm zu erwarten. Eine „Entführung" konnte er mit dem besten Willen nicht wieder schreiben."

Seit der Mozartfeier im Jahre 1891 nicht mehr gegeben, ist die Oper vorgestern von einem zahlreichen Publikum aufs wärmste bewillkommnet worden. Die jetzige Aufführung zeigt bei allen Mitwirkenden größten Eifer, den ungewohnten Forderungen des Werkes an Gesangskunst und musikalischen Stil zu entsprechen. Am besten gelingt das Frl. Bossenberger, die mit außerordentlich leichter Tongebung und feiner Pointierung des Gesangsausdrucks ein gewandtes, munter kokes Spiel verbindet, die A-dur-Arie und im darauffolgenden Duett mit Osmin geradezu vollendet singt und damit einen bedeutenden Fortschritt gegen ihre Leistung vor fünf Jahren bekundet, obwohl sie heute nicht mehr ganz den reinen Silberklang der Stimme einzusetzen hat wie damals. Neben Frl. Bossenberger ist nur noch Hr. Eichberger (Bassa Selim) in dieser Oper auf dem Posten verblieben; die anderen Hauptrollen sind neu besetzt worden, die der Constanze mit Frl. Wuschke, des Belmonte mit Hrn. Carlén, des Pedrillo mit Hrn. Hofmüller, des Osmin mit Hrn. Wachter. Frl. Wuschke verrät, wie schon in jeder früheren Darbietung, so auch in der neuen ein gewissenhaftes musikalisches Studium der Partie, entwickelt ein entschiedenes Talent für den verzierten Gesang und Verständnis für die schauspielerische Seite der Aufgabe. Damit kommt sie hier zwar noch nicht zu individueller Haltung, Wärme des Vortrags und zu jenem virtuosen Glanz, der erst aus völlig freier und leichtester Beherrschung der Schwierigkeiten hervorgeht; aber sie stellt eine sorgfältige, korrekte, in gesangstechnischen Einzelheiten vortreffliche und im ganzen sehr erfreuliche Leistung her. In der ersten Arie gelangen ihr die Läufe und Staccati (bis zum D) fast noch gleichmäßiger als in der zweiten, stark gekürzten „Martern aller Arten", deren hohes Schluß-C sie rein und kräftig mit Bruststimme gab. Hr. Carlén bringt für Mozartsche Partien die echte lyrische Klangfarbe des Organs mit und zugleich ein solches Maß von gesanglicher Vorbildung, daß man für die Zukunft etwas Gutes von dem Sänger erwarten darf. Zur Zeit fehlt es ihm vor allem noch an Klarheit und Energie der Phrasierung, er hängt sich zu sklavisch an den Rhythmus und macht dadurch seinen Vortrag farblos. Auch in der Darstellung vermißt man die feste männliche Haltung, die Belmonte von dem schmachtenden Liebhaber unterscheiden muß. Hr. Hofmüller befriedigt als Pedrillo, in welcher Rolle früher in Hrn. Erl ein mit dem Mozartstil sehr vertrauter Sänger gewirkt hat. Hr. Wachter endlich besitzt für die Osmin-Rolle Tiefe, Volumen und Kraft des Tons in ausreichender Weise und läßt sich die schwierige gesangliche Ausführung mit aller Hingabe angelegen sein. Hoffentlich hält er diesen Eifer aufrecht und feilt das Technische allmählig immer mehr aus, damit er mit steigender Beherrschung des Musikalischen dem Darstellerischen volle Aufmerksamkeit widmen kann und in der humoristischen Zeichnung des mißtrauischen Alttürken freier wird. Daß diese Mozartsche Musterfigur des Buffostils sich von einem schauspielerisch noch wenig geübten jungen nicht im ersten und zweiten Anlauf sicher fassen läßt, ist selbstverständlich.

Unter Leitung des Hrn. Hagen, der die Tempi fast durchweg sehr glücklich nahm und alles im Rahmen des Diskreten festhielt, nahm die Aufführung einen sicheren und lebendigen Verlauf. Ein Glanzpunkt war die Wiedergabe des Quartetts (zweites Finale), dieses in Stimmführung und Charakteristik meisterhaften, ersten großen dramatischen Ensemblesatzes der deutschen Oper. H. P.

Konzert. Im Musenhause gaben am Sonnabend die Damen Dorothea Schmidt und Elise Petschen ein Konzert. Erstere ist eine Sängerin und Schülerin Stockhausens. Sie besitzt eine wohlklingende, kleine Sopranstimme, um deren Schulung es allerdings fast dilettantenhaft steht. Außer der unentwickelten fehlerhaften Tongebung ist namentlich ein auffallender Mangel an Artikulation, geschweige Aussprache und Deklamation, zu bemerken. Sie sang die bekannte virtuos anspruchsvolle Koloratur-Arie aus Händels „L'Allegro il Pensieroso" und Lieder von Mendelssohn, Schumann, Brahms. Einige der letzteren gelangen ihr in leidlicher Art. Frl. Elise Petschen aus St. Petersburg wies wohl technisch verhältnismäßig etwas mehr durch fleißiges Üben erlangtes Können auf, besonders hinsichtlich ganz respektabler Läuferfertigkeit; aber ihrem Anschlag fehlt alle Elastizität und Weichheit, ihrem Vortrag die geistige Beherrschung. Dabei mußten hohe Werke wie Beethovens 32 C-moll-Variationen und Schumanns „Karneval" zu Versuchsobjekten dienen, — die Pianistin hatte Allerschwerstes gewählt, sie befaßt sich offenbar nicht mit Kleinigkeiten, denn außerdem gab es noch Liszts 12. Rhapsodie und eine Rubinsteinsche „Barcarolle". Im „Karneval" mißglückten, von allem Sonstigen abgesehen, fast sämtliche Sprünge und sogar am hohen Schlußton stach der Finger fehl. Der mit den beiden Damen zusammenwirkende Konzertsänger Hr. Hugo Koppel ist von seinem früheren Aufenthalt und gelegentlichen Auftreten in Dresden her als ein strebsamer und intelligenter Vertreter seines Faches bekannt. Auf dem Programm vermißte man die Namen des Hrn. Korrepetitor Pittrich und des bei der Händelschen Arie hinzugezogenen tüchtigen Flötisten.

** Herr Badrutt hat sein vermeintliches Original der Sixtinischen Madonna des Rafael Sanzio, bevor er